

Szenische Medien

Birgit Haas: Theater der Wende – Wendetheater

Würzburg: Königshausen & Neumann 2004 (Film-Medium-Diskurs, Bd. 11), 164 S., ISBN-3-8260-2864-3, € 24,80

Ein ambivalenter Titel in mehrfacher Hinsicht: *Theater der Wende – Wendetheater*. Wie man es auch dreht und wendet, dieser Titel kann Irritationen hervorrufen. Die Studie von Birgit Haas fokussiert explizit auf „weithin unbeachtete Wendedramen aus Ost- und Westdeutschland“ (S.9). Im Wesentlichen sollen 17 Dramen in Einzeldarstellungen anhand „von Struktur und Handlung, Figuren- und Personenkonstellationen sowie vor allem Sprache und Dialogführung“ im „historischen Kontext nach 1989“ (ebd.) analysiert werden. Die Grundfrage der Untersuchung lautet, ob es sich bei diesen Stücken „um Seelen- oder Geschichtsdramen“ (S.143) handelt. Der komplexe Antagonismus von Politischem und Privatem wird hierbei im Horizont der Wende als allgemeine Sinnkrise begriffen, wobei die Dramen als „Seismograph für verdrängte Brüche“ (ebd.) der Zeit verstanden werden.

In einem Prolog konzentriert sich die Verfasserin auf Analogien von Politik und Theater: Man könne die modernen, repräsentativen Demokratien als ‚theatrum mundi‘ begreifen. Performanz figuriere als zentraler Bestandteil einer medial geprägten Politik; die Wende sei eine „Mauershow“ (vgl. S.16ff.) und der Literaturstreit spiegele die Krise der deutschen intellektuellen Seelenlandschaft wider. Darauf folgen in chronologischer Reihenfolge die Analysen der Dramen von Autoren wie Herbert Achternbusch, Volker Braun, Botho Strauss, Rolf Hochhuth, Heiner Müller u.a. Sie beinhalten überwiegend eine Beschreibung des jeweiligen Textaufbaus und des Inhalts. Dabei verwundert es – besonders auch in Hinblick auf das Titelversprechen –, dass die Verfasserin größtenteils nur auf inhaltliche und textorientierte Elemente eingeht; performative Aspekte von Theater, die im Prolog noch zentrale Punkte der Argumentation ausmachen, treten stark in den Hintergrund. Wichtige Inszenierungen auf der Bühne werden zwar erwähnt, aber zumeist nur nach feuilletonistischen Wahrnehmungsmustern qualifiziert. Dem entspricht, dass die von der Verfasserin erbrachten Befunde hinsichtlich der geschichtlichen Wahrnehmung überwiegend durch Eigenaussagen der Autoren bekräftigt werden.

Die Autorin liefert eine Übersicht über Dramen der Wendezeit und registriert die in dieser Zeit verhandelten Klischees, Stereotypen und Problemkomplexe. Die analytische Reichweite der Untersuchung ist gleichwohl begrenzt (z.B. „typisch postmoderne[r] Zitatmontage“; S.144 et passim). Die Probleme der Welt- und Geschichtswahrnehmung, die der ausgemachten Wende-Sinnkrise inhärent sind,

werden nur auf der symbolischen Abbildungs- und Spiegelungsebene gefasst, nicht aber in ihrer theatralen Medien- und Formspezifik.

Franziska Heller (Bochum)